

Weg vom Sehschlitz, Oberst!

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-510146>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weg vom Sehschlitz, Oberst!

Meiner Lebtag habe ich ein einziges Mal einen Panzer gelenkt, aus dem ich bloß durch einen schmalen Sehschlitz in die Landschaft guckte: 1940, als wir Motorwägel den Auftrag bekamen, Munitionstanks der internierten polnisch-französischen Truppen in unseren Park aufzunehmen. Da juckte es einige Weinrote, einen PD von der ETH, einen Mot Mech, einen Motorfahrzeugexperten, einen rennfahrenden Oberleutnant und mich (die töff-fahrende Postordonnanz), diese schrecklichen Ratterkästen zu erproben.

Man sieht verdammt wenig durch einen Sehschlitz. Nach oben und nach unten ist die Sicht beschränkt, und horizontal sieht man auch bloß einen Ausschnitt der Landschaft. Allerdings: einen Feind hätte man vermutlich gesehen, wenn einer dagewesen wäre. Aber den Kadi, den Hauptmann L., sahen wir leider zu spät, denn er nahte perfiderweise von hinten. Himalaja, hat das getönt!

Wegen widerrechtlicher Benützung militärischer Fahrzeuge könnten wir leicht acht Tage Scharfen fassen, wegen Benzinverschleuderung sechs, wegen Widerhandlung gegen Dienstvorschriften zehn, wegen unnötigen Verursachens von Landschaden ... Wir gingen schrecklich ein bei diesem disziplinarischen Waschvorgang. «Und mit Ihnen, Herr Oberleutnant, spreche ich nachher!» Wir Sünder wurden zu einem Trupp Erdarbeiter «umfunktioniert»: Unter dem Kommando des Oberleutnants krampften wir stundenlang, um den Turnplatz von den Spuren unserer Fahrkunst auf Raupen zu renovieren. Wenn Sie wüßten, welch herrliches Gefühl es ist, einen Tank dreimal, viermal um seine eigene vertikale Achse rotieren zu lassen, wobei er sich allmählich einbuddelt ... Nun, wir haben dafür bezahlt.

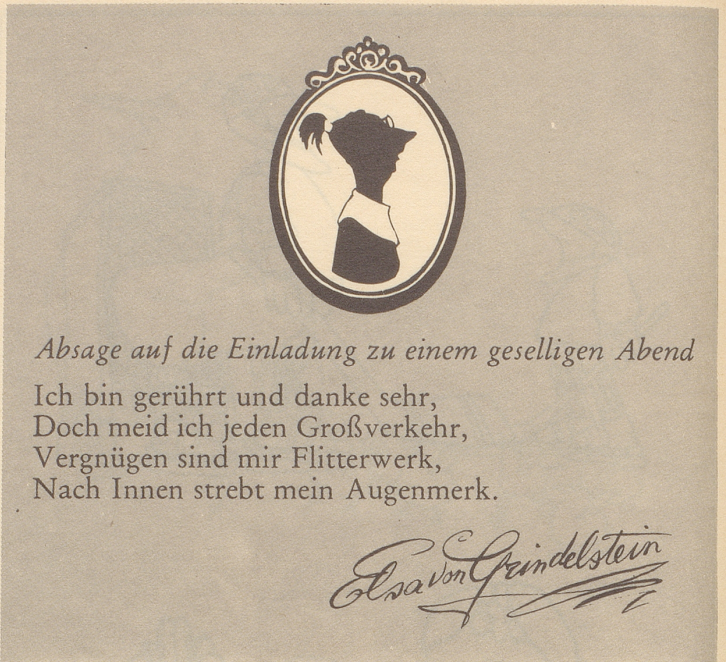
*

Seit anno dazumal habe ich Verständnis für jeden, dem's Spaß macht, die Welt durch einen Sehschlitz zu betrachten – sei's aus einem Panzerfahrzeug, sei's aus einem Bunker heraus. Die Welt sieht dann so simpel und zweidimensional aus, und man fühlt sich dabei so sicher – so sicher, wie kein Mensch jemals ist, und wie er sich darum auch nicht fühlen sollte.

Darum bringe ich einiges Verständnis für den Oberst Wanner auf, Direktor der Eidgenössischen Zentralstelle für Gesamtverteidigung, der jüngst einen Vortrag hielt. Ich will nicht bestreiten, daß er von seinem Standpunkt aus «Ziel erkannt» habe. – Für einen kleinen, nicht unwichtigen Teil seines Blickfeldes möchte ich ihm aber doch leise mitteilen, daß er nicht bloß ein- oder zwei-, sondern dreidimensional sei. Denn diesen Geländeabschnitt kenne ich recht genau: den Problemkreis Jugend und Schule. Zwar war der Oberst W. einmal kantonaler Schuldirektor – aber auch von diesem Punkt aus sieht man durch einen Sehschlitz, nämlich durch den verwaltungsmäßigen. Der Raum, in dem sich die Jugend bewegt, ist aber mindestens dreidimensional, wenn nicht gar die Zeit die Funktion einer vierten Dimension erfüllt.

*

Der Oberst sieht «neben einer kleinen, in ihrem Denken absoluten Gruppe, die Schar jener Jugendlichen, welche den Militärdienst zwar nicht verweigern, ihm jedoch prinzipiell kritisch oder auch vielleicht ablehnend gegenüberstehen». Daraus den Schluß zu ziehen, es sei den jungen Soldaten erstens der Zivilist auszutreiben und in der zweiten Dimension soldatische Straffheit anzudressieren – das wäre enger als ein Sehschlitz, und ich will Dr. W. dessen nicht bezichtigen. Aber die dritte Dimension, aus der Abhilfe kommen könnte – die «prinzipiell Kriti-



Absage auf die Einladung zu einem geselligen Abend

Ich bin gerührt und danke sehr,
Doch meid ich jeden Großverkehr,
Vergnügen sind mir Flitterwerk,
Nach Innen strebt mein Augenmerk.

Elsa von Grindelstein

schen» davon zu überzeugen, daß ein Sinn im militärischen Tun steckt, und die Ablehnenden zu überzeugten Befürwortern zu machen – die sieht er nur undeutlich.

Er könnte sonst nicht bedauern, militärische Stellen hätten «in den entscheidenden Jahren wenig oder gar keinen Einfluß auf die Erziehung der Jugend» – und damit andeuten, sie kämen unerzogen oder gar verdorben in die RS.

Was gedenkt der Oberst dagegen zu tun? Er sagt:

Es gelte daher, «die geistige Elite zu erfassen, und zwar möglichst früh». Wie früh? In der Schule? Die Schule kennt solches «Erfassen» seit einiger Zeit. Da kam einmal Herr Rappan und wollte die neun- bis zehnjährigen Knirpse «fußballerisch erfassen», auch wenn dabei in der Ausbildung «dies und jenes zu kurz» käme; dann las man jüngst, es sei hanebüchen, daß ein Schulpräsident Urlaub verweigert habe, wenn eine noch nicht zehnjährige Schwimmerin zu Trainingswochen und Wettkämpfen «aufgebeten» werde; da wäre ferner der

Industrielle, der der Schule alles «Ueberflüssige» – Formen, Gestalten und andere Spielereien – verbieten möchte ... «Erfassen» ist «in».

Und nun kommt auch noch der Oberst und will «die geistige Elite erfassen, und zwar möglichst früh». Was heißt «erfassen», Oberst? Doch sicher beeinflussen? So, daß die Jugend mit zwanzig Jahren die Welt auch nur noch durch den militärischen Sehschlitz zu sehen vermag? Die große, gefährliche, schöne, vielfältige, mehrdimensionale Welt?

Da sagen mit mir unzählige Lehrende: «Nein, Oberst. Die Jugend will sich nicht in geistige Bunker einsperren lassen; sie soll sich in der weiten Natur tummeln. Und wenn sie sich den Wind prinzipiell kritischen Denkens um die Nase wehen läßt, dann wollen wir uns darüber freuen. Dehnen Sie das militärische Blickfeld in die dritte Dimension – und Sie werden die Jugend für sich haben, ohne sie schon in der Gfättli «erfassen» zu müssen. Weg vom militär-pädagogischen Sehschlitz, Oberst!»

AbisZ

Villiger-Kiel

überraschend mild

villiger



elegant, modern

5er-Etui Fr. 1.50